



Aus Ehrfurcht wurde Empathie: Daniel Schläppi (links) und Marc Copland. Foto: zvg

Sounds Daniel Schläppi & Marc Copland

## Musik ohne Masterplan

**Intuition statt Konzept: Der Berner Bassist Daniel Schläppi hat mit dem US-Pianisten Marc Copland ein grossartiges zweites Album aufgenommen.**

**Tom Gsteiger**

Da haben sich zwei gefunden, die zusammengehören: Wenn Daniel Schläppi und Marc Copland miteinander musizieren, dann wollen sie sich nicht gegenseitig beweisen, was für tolle Hechte sie sind, sondern tief in die Musik eintauchen. Und so kommt das Publikum in den Genuss von Momenten, in denen man das Gefühl hat, der musikalische Flow werde von einer höheren Macht gelenkt. Tatsächlich vertrauen der Berner Bassist und der US-Pianist ganz stark auf die kaum erklärbare, aber erfahrbare Kraft der spontanen Intuition.

Wenn Daniel Schläppi sich an besonders geglückte Momente zurückerinnert, bekommt er im Gespräch Hühnerhaut. Dabei kann es sich auch um Ausschnitte von Alben aus seiner Musiksammlung handeln. Zu Schläppis Favoriten zählen nicht nur Klassiker wie Ornette Colemans «The Shape of Jazz to Come» (1959) oder die Trio-Aufnahmen, die der Pianist Bill Evans 1961 mit Scott LaFaro und Paul Motian im Jazzclub Village Vanguard in New York machte, sondern mit «Night Passage» (1980) auch ein Spätwerk der

Fusion-Formation Weather Report sowie das Zusammentreffen der Elektrogitarristen Bill Frisell und John Scofield auf Marc Johnsons «Bass Desires» (1985).

Aus dem 21. Jahrhundert hat Schläppi zwei Piano-Trio-Alben ausgewählt, nämlich «Rosslyn» des kürzlich verstorbenen britischen Pianisten John Taylor und «Haunted Heart & Other Ballads» seines Duo-Partners Marc Copland. «Coplands CD habe ich nach einem Konzert gekauft. Damals habe ich allerdings nicht gewagt, ihn anzusprechen. Ich bin in Ehrfurcht vor ihm erstarrt.» 2010 war es dann soweit: Schläppi wollte in New York und kontaktierte Copland. 2012 erschien mit «Essentials» das erste gemeinsame Album, nun gibt es «More Essentials».

### Magische Metamorphosen

In der Zeit zwischen den zwei Alben haben der Schweizer Bassist und der amerikanische Pianist ihre Empathie bei zahlreichen Konzerten vertieft - und so kommt nun der an einem einzigen Tag eingespielte Zweitling noch sublimer daher. Schläppi und Copland schwingen und schweben auf derselben Wellenlänge. Zur Entwicklung des Duos sagt Schläppi: «Früher haben wir auch lange freie Improvisationen gespielt, jetzt machen wir das nicht mehr, weil wir gemerkt haben, dass wir beim Improvisieren über Stücke genauso frei sind.» Bei diesen Stücken handelt es sich zum Grossteil um Standards bzw. bekannte Jazz-Originale - dazu kommen auf der neuen CD eine Copland-Nummer und ein Song Joni Mitchells.

Schläppi und Copland unterziehen die Melodien und Harmonien dieser Stücke einer magischen Metamorphose und versetzen die Zuhörer in einen Zustand verückter Verzauberung. Schläppi formuliert es so: «Wir machen Musik ohne Masterplan. Wir wollen uns nicht von Konzepten einengen lassen.» Kommt hinzu, dass die intime Duo-Konstellation zusätzliche Freiräume eröffnet. «Durch den Verzicht auf ein Schlagzeug wird die funktionale Aufteilung der Rollen aufgehoben. Ein Duo ist eigentlich keine Band, sondern eine dialogische Angelegenheit», erläutert Schläppi und ergänzt: «Ich habe zwanzig Jahre gebraucht, bis ich zum ersten Mal erlebt habe, dass sich Musik einfach ereignen kann. Das war in meinem Trio mit dem Pianisten Colin Vallon und dem Saxofonisten Jürg Bucher.»

Seine Alben veröffentlicht Schläppi unter dem Label Catwalk, das er gemeinsam mit dem Gitarristen Tomas Sauter betreibt. Dieser Do-it-yourself-Enthusiasmus ist sozusagen das Gegenprojekt zum Jazz-Business, das gemäss Schläppis Beobachtung zwar immer professioneller wird, jedoch immer stärker den Kontakt zur Basis verliert: Während viele Künstler darben, wird die Kaste der Kulturmanager immer grösser. Wenn dann allerdings der erste Ton erklingt, sind solch düstere Gedanken wie weggeblasen.

**La Cappella** Dienstag, 15. September, 20 Uhr.